

Sie bangen mit der Ukraine

Dr. Josef und Angelika Ziegler haben 30 Jahre lang die Ukraine mit humanitärer Hilfe unterstützt. Nun fürchten sie um Leben, Gesundheit und Zukunft ihrer vielen Helfer vor Ort.

Von Hubertus Stumpf

Pfreimd. Die ukrainische Tragödie sendet ihre Schockwellen nicht nur über die Nachrichtenkanäle in unsere Wohnzimmer. Bei vielen Menschen in Deutschland löst der Krieg auch ganz persönliche Betroffenheit aus. Dies gilt in erster Linie für die vielen Menschen mit ukrainischen Wurzeln, die hier leben. Aber auch Oberpfälzer, die Freunde in der Ukraine haben und das Land kennen, verfolgen fassungslos die Ereignisse.

Zum Beispiel der Arzt Dr. Josef Ziegler (80) und seine Ehefrau Angelika (70) aus Pfreimd (Landkreis Schwandorf): Seit 30 Jahren leisten sie mit ihrem Verein „Aktion Tschernobyl Pfreimd e.V.“ humanitäre Hilfe für ukrainische Krankenhäuser. Nun bangen sie um Freunde und Helfer im Kriegsgebiet.

Jahrzehntelanges Aufbauwerk bedroht

Als die Ziegler in den vergangenen Wochen den russischen Truppenaufmarsch an den ukrainischen Grenzen verfolgten, machten sie sich wenig Illusionen: „Mir war klar, dass ein Angriff bevorsteht. Wofür sonst hätte man so viele Soldaten dort konzentrieren sollen?“, so Josef Ziegler. Auf einer großen Landkarte der Ukraine in seinem Haus hat er die Einkreisung des Landes von Norden, Osten und Süden und dann das Vordringen der Invasionstruppen verfolgt.

Die Ziegler und ihre vielen ehrenamtlichen deutschen Helfer haben drei Jahrzehnte lang die Entwicklung der früheren Sowjetrepublik seit ihrer Unabhängigkeit im Jahr 1991 miterlebt und -verfolgt. In all diesen Jahren haben die Vereinsmitglieder – anfangs noch unter dem Dach des Roten Kreuzes – ein dichtes Netz ukrainischer Partner vor Ort geknüpft. Bei Besuchen und



Als Zeichen der Verbundenheit wehen ukrainische Flaggen am Haus von Dr. Josef und Angelika Ziegler in Pfreimd. Foto: Stumpf

Hilfstransporten entstanden viele freundschaftliche Verbindungen zwischen Oberpfälzern und Ukrainern. Zu den ukrainischen Kontaktleuten gehören auch solche mit russischen Wurzeln.

Gemeinsam arbeiteten alle daran, das anfangs marode ukrainische Gesundheitssystem zu stärken und damit eine wichtige Grundlage für den Weg in eine bessere Zukunft zu legen. „Und sicher konnten wir nach dem Ende des Kalten Krieges auch einen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und der früheren Sowjetunion leisten“, so Angelika Ziegler. Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine gerät nun auch dieses Aufbauwerk in Gefahr.

Schlaflos vor Sorge um die Freunde

Aber in erster Linie sind die Ziegler in großer Sorge um das Schicksal ihrer Freunde in der Ukraine. Nach Lage der Dinge müssen sie einer düsteren Zukunft entgegensehen und lau-

fen ganz aktuell Gefahr, von den Kriegsereignissen überrollt zu werden. „Es ist niederschmetternd, ich konnte kaum noch schlafen“, sagt Josef Ziegler.

Aber die Hände in den Schoß zu legen und nur abzuwarten, ist ihre Sache nicht. „Wir stehen in telefonischem Kontakt mit mehreren unserer ukrainischen Helfer“, so Ziegler. Zum Beispiel in der Klinik im nordukrainischen Narodychi an der Grenze zu Belarus. Dieses Krankenhaus stand schon früh auf der Liste der vom Verein unterstützten Einrichtungen.

Zwischen Mut, Trotz und Verzweiflung

„Die Chefärztin hat mir gesagt, dass man die Patienten in den Keller geschafft hat, als Panzer in der Nähe auftauchten“, so Josef Ziegler. Nach seinem letzten Kenntnisstand wurde dort nicht gekämpft, aber der Kontakt ist abgebrochen: Die Medizinerin möchte aus Angst, abgehört zu werden nicht mehr telefonieren.

Auch wenn die Ziegler einen direkten Draht zu Menschen vor Ort haben, fällt es ihnen dennoch genauso schwer wie allen anderen, sich ein Bild von der tatsächlichen Lage in der Ukraine zu machen. Das Chaos des Krieges nährt unzählige Gerüchte, deren Wahrheitsgehalt sich kaum überprüfen lässt. Dazu gehört zum Beispiel eine makabre Meldung, die Josef Ziegler zu Ohren kam: Im Gefolge der Angriffstruppen befänden sich mobile Krematorien, in denen die Leichen gefallener Soldaten verbrannt würden. Auf diese Weise wolle die russische Armee das wahre Ausmaß ihrer Verluste verschleiern.

Patriotismus bis in die E-Mail-Signatur

Manche Nachrichten an die Ziegler zeugen aber auch ganz unzweifelhaft vom trotzigem Mut der Verzweiflung, mit dem die Ukrainer ihr Land verteidigen: „Seit dem Angriff unterschreibt einer unserer Dolmetscher jede seiner E-Mails mit 'Ehre sei der Ukraine'. Das wirft ein bezeichnendes Licht auf die Vaterlandsliebe der Menschen“, so Angelika Ziegler.

Von einigen Freunden in Kiew wissen sie, dass sie die Hauptstadt verlassen konnten und auf dem Land die weitere Entwicklung abwarten. Die Tochter einer Mitarbeiterin wurde in Ägypten von der Invasion überrascht. „Jetzt überlegt sie, ob sie heimfliegen oder gleich nach Deutschland kommen soll“, so Josef Ziegler. Die Ziegler glauben, dass die Mehrheit der Ukrainer nicht dauerhaft ihrem Land den Rücken kehren möchten. Auch die Freunde der Ziegler wollen ihre schwergeprüfte Heimat jetzt nicht im Stich lassen.

„Fluchthilfe“ übers Generalkonsulat

Für den Fall, dass sich einige doch zur Flucht nach Deutschland entschließen sollten, hat Josef Ziegler Hilfe angeboten. Hierzu steht er in Kontakt mit dem ihm persönlich bekannten ukrainischen Generalkonsul in München, Yarmilko Yuriy. Auf diese Weise will er helfen, die administrativen Voraussetzungen für einen etwaigen Neustart der ukrainischen Helfer in Deutschland zu schaffen.

Neben Rat, Tat und Mitgefühl für die Opfer von Putins Aggression zeigen die Ziegler auch wortwörtlich Flagge: An ihrem Haus im Ortskern von Pfreimd, inmitten der beschaulichen Oberpfalz, wehen weithin sichtbar zwei Fahnen in den ukrainischen Farben Gelb und Blau.